

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 8-9: Sondernummer zum Rüstungsproblem

Artikel: Um den Ausbau der Armee

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLGEMEINE
SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITUNG
JOURNAL MILITAIRE SUISSE
GAZZETTA MILITARE SVIZZERA

ORGAN DER SCHWEIZERISCHEN OFFIZIERSGESELLSCHAFT

Abonnementspreis jährlich Fr. 8.—

REDAKTION: OBERSTLEUTNANT I. GST. E. UHLMANN

ADRESSE DER REDAKTION: NEUHAUSEN AM RHEINFALL, ZENTRALSTRASSE 142

SONDERNUMMER ZUM RÜSTUNGSPROBLEM

Um den Ausbau der Armee

Von Oberstlt. i. Gst. *Uhlmann*

Der unveränderliche Gradmesser für die Tauglichkeit einer Armee ist und bleibt das Kriegsgenügen. Eine Armee kann ihrer Aufgabe und Zweckbestimmung nur gewachsen sein, wenn sie für den Krieg taugt. Diese Anforderung gilt in uneingeschränktem Masse auch für unsere Milizarmee. Wir stehen auch jetzt wieder vor der Frage, ob unsere Armee für den Kriegseinsatz genüge, wenn nicht, mit welchen Verbesserungen das Kriegsgenügen zu erreichen sei.

Die Berichte des Generals und des Bundesrates über den Aktivdienst 1939/45 lassen keinen Zweifel darüber bestehen, dass wir trotz eines Aufwandes von 1,2 Milliarden Franken für die Verbesserung der Bewaffnung und Ausrüstung mit der sprunghaften Entwicklung der Kriegstechnik nicht Schritt zu halten vermochten. Der Bundes-

rat erklärt in aller Offenheit, dass wir «auf verschiedenen Gebieten noch stark im Rückstand sind». Da das Schweizervolk die Landesverteidigung in erfreulicher Geschlossenheit bejaht, stellt sich uns also das Problem, den Rückstand aufzuholen. Es wird auf lange Zeit hinaus das zielbewusste Bemühen aller militärischen Fachkreise sein, dieses schwierige Problem zu lösen. Die sachliche und rege Anteilnahme des gesamten Volkes an der Lösung dieser gewaltigen Aufgabe militärischer Art ist dabei nicht nur erwünscht, sondern geradezu notwendig. Denn viele Fragen, die bei der Diskussion um die Zukunftsgestaltung der Landesverteidigung zu klären sind, haben ebenso sehr politischen und wirtschaftlichen wie militärischen Charakter.

Die Erkenntnis ist Allgemeingut geworden, dass ein Zukunftskrieg noch mehr als der vergangene zweite Weltkrieg von der *Technik* beherrscht sein werde. Die technische Entwicklung war 1945 keineswegs zu einem Abschluss gelangt. Die Luftwaffe, die Fernkampfaffen, Radar, das Sehen bei Nacht, die Ausnützung der Atomenergie haben im Gegenteil seit Ende des Krieges eine stete Weiterentwicklung erfahren. Es sei auf ein einziges Beispiel hingewiesen: In seinem offiziellen Bericht an den Kriegsminister hat der Chef der amerikanischen Luftwaffe, General Arnold, schon 1946 mit aller Bestimmtheit erklärt, dass es in nächster Zukunft möglich sein werde, 50-Tonnen-Bomben herzustellen und Flugzeuge zu fabricieren, die mit Ueberschallgeschwindigkeit in Stratosphärenhöhen fliegen und jeden Punkt der Erde erreichen könnten. Ebenso werde es keine Schwierigkeiten bieten, ferngesteuerte Raketen mit Genauigkeit über interkontinentale Entfernungen zu schiessen.

Wir werden für die Zukunftsgestaltung unserer Armee ebenfalls die Entwicklung der Kriegstechnik zu berücksichtigen haben. Der Bundesrat drückt in seinem Bericht diese Notwendigkeit mit der Feststellung aus, dass «sich in der äusseren und inneren Gestaltung unserer Armee notwendigerweise eine Wandlung vollziehen müsse». Der Bericht betont aber sehr richtig, unsere finanziellen Mittel seien zu beschränkt, als dass wir uns in kurzer Zeit alle Neuerungen leisten könnten. «In unseren Plänen für die Einführung neuer Waffen und neuen Kriegsmaterials müssen wir uns deshalb grösste Beschränkung auferlegen und werden uns nur das dringend Notwendige anschaffen können.»

Der Bundesrat vertritt in seinem Bericht materiell einen Grundsatz, der in allen Diskussionen um die Rüstung unserer Armee als unzerstörbare Wegleitung Unterstützung findet, wenn er sagt:

«Es soll eine besondere, unserer schweizerischen Eigenart entsprechende Lösung immer vor Augen stehen, denn es kann und darf nicht unser Ziel sein, Form oder sogar Wesen einer andern Armee nur einfach nachahmen zu wollen. Was uns von andern Heeresorganisationen unterscheidet, ist zu wichtig und zu tief verwurzelt, als dass man es verantworten dürfte, nur das verkleinerte Abbild einer grossen Armee zu schaffen, in der Meinung, es wäre damit eine Abwehr am besten gewährleistet.» Man wird diesem Grundsatz bei allen zukünftigen militärischen Entscheidungen mit aller Entschiedenheit Nachachtung verschaffen müssen. Er bedeutet, dass die *schweizerischen Gegebenheiten* vordringlich berücksichtigt werden. Es zählen da insbesondere die Rücksichten auf die personellen Möglichkeiten, also auf die Bestände und den Kadernachwuchs, sowie die Rücksichten auf die kurzen Ausbildungsmöglichkeiten unserer Milizarmee. Wir werden also vor allem darauf verzichten, Waffen zu beschaffen, die in Bedienung und Einsatz Anforderungen stellen, denen wir in unsern Ausbildungszeiten nicht gerecht werden können. Die kriegstechnischen Bedürfnisse und die personellen Möglichkeiten werden die rein militärische Lösung, die militärische Konzeption für Organisation und Einsatz der Armee, bestimmen. Diese Lösung ist schliesslich abzuwägen mit den *wirtschaftlichen* und *finanziellen Möglichkeiten* des Landes. Das Schlussergebnis der Untersuchung wird die den neuzeitlichen Bedürfnissen angepasste Armee reform sein.

Wir stehen zur Zeit mitten in der Diskussion und in der Abwägung dieser Probleme. Im Hinblick auf die Forderung nach Fixierung der *Militärkredite* im Zusammenhang mit der Bundesfinanzreform sind die rein finanziellen Erwägungen in den Vordergrund getreten, obschon die Entscheidungen über die kriegstechnischen Probleme noch nicht vorliegen. Wenn man unvoreingenommen urteilt, muss man einsehen, dass diese Entscheide auch noch nicht generell getroffen werden konnten. Auf dem Gebiete der Kriegstechnik befindet sich noch alles derart im Flusse, dass bei uns — sowenig wie in andern Armeen — in wichtigen technischen Rüstungsfragen ein endgültiger Entschluss möglich war. Man kann dem Eidgenössischen Militärdepartement gerechterweise keinen Vorwurf machen, dass es in seinem Bericht zur Bundesfinanzreform Vorschläge unterbreitet, ohne sich auf die Abklärung aller grundsätzlichen Fragen stützen zu können. Eine Anzahl wichtiger Fragen sind eben doch abgeklärt. Die Darlegungen der künftigen Wehrordnung im bundes-

rätlichen Bericht über den Aktivdienst enthalten die grossen Richtlinien für die Zukunftsgestaltung der Armee. Auch die Festlegung eines Siebenjahresplanes, wie er in der Stellungnahme des EMD zur Bundesfinanzreform zum Ausdruck kommt, beweist, dass die verantwortlichen militärischen Stellen den Ausbau der Armee nach einem bestimmten Plan anstreben, wobei die Modernisierung der Panzer- und Fliegerabwehr im Vordergrund steht. Der Ruf nach einer «Gesamtkonzeption» erscheint angesichts der allgemeinen Unsicherheit nach dem Weltkrieg trotzdem verständlich, ist aber teilweise von sehr irreführender Wirkung, vor allem wenn eine starre Festlegung auf konkrete Konzeptionen gefordert wird. Die Kriegführung lässt sich nicht in ein Schema einspannen. Notwendig ist Klarheit darüber, wie man sich den Einsatz, die Kampfweise und Mittel der Armee vorstellt. Bis jetzt sind diese Voraussetzungen angedeutet. Es hängt von der inneren Einstellung zu den Armeespitzen und zum Bundesrat ab, ob man das Vertrauen aufbringt, an die Zielklarheit und bewusste Planung der Verantwortlichen zu glauben. Im Interesse der allseitigen Stärkung und Vertiefung des Vertrauens in die Armee erscheint eine vermehrte Aufklärung über die offizielle Auffassung und Planung in den grossen Fragen der Landesverteidigung erwünscht. Die militärische Geheimsphäre wird immer zu respektieren sein. Aber es gibt ein Mass der Aufklärung, das diese Sphäre nicht tangiert und doch wirkungsvoller ist als die bis heute übliche Zurückhaltung.

Die aktuelle militärische Diskussion konzentriert sich nun auf Grund der finanzpolitischen Notwendigkeiten um die Frage: *300 oder 400 Millionen Militärkredite?* Es ist zu hoffen, dass diese Frage nicht zu einer parteipolitischen Prestigeangelegenheit werde. Die Frage hat für unser Land eine derart grosse Bedeutung, dass sie eine ernste und sachliche Erörterung rechtfertigt. In der Diskussion um die kriegstechnischen und allgemeinen Rüstungsprobleme möchte auch diese Sonder-Nummer der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» einen sachlichen Beitrag leisten. Die verschiedenen Artikel versuchen die Waffenentwicklung, die militärischen Bedürfnisse und wehrwirtschaftlichen Möglichkeiten ohne irgendwelche Voreingenommenheit darzustellen.

Es sei nachstehend versucht, einige Gedanken, die in der Diskussion um die Zukunftsgestaltung der Armee und um die Militärkredite geäussert worden sind, in aller Kürze zu beleuchten und abzuklären.

Eine mehrfach erhobene Forderung ist diejenige nach *Vereinfachung* der Bewaffnung und Heeresorganisation. Diesen Ruf nach Vereinfachung muss man im Hinblick auf den Milizcharakter unserer Armee und auf die beschränkte Ausbildungszeit grundsätzlich unterstützen. Der Besitz einer Waffe nützt nichts, wenn die Waffe von der Truppe nur unvollkommen beherrscht wird. In seinem hervorragenden Rechenschaftsbericht über die alliierte Kriegführung in Europa und im Pazifik erklärt der einstige amerikanische Generalstabschef General Marshall im Kapitel über die Bewaffnung, dass der richtige Einsatz einer Waffe die Wirkung oft viel nachhaltiger gestalte als die waffenmässige Wirkung an sich sei. Er weist dabei nachdrücklich auf die Tatsache der vielfachen Ueberschätzung fremder Waffen sowie der Kritik an eigenen Waffen und betont, dass die Untergrabung des Vertrauens in die eigenen Waffen und die eigene Führung zu den steten und intensiven Wünschen des Feindes gehöre. Eine Feststellung, die auch bei uns vermehrt Geltung erhalten dürfte.

Der Grundsatz der Vereinfachung wird kaum bestritten sein. Aber damit ist noch nicht viel gewonnen. Die Schwierigkeiten entstehen erst, wenn es gilt, die konkreten Schlüsse zu ziehen. Welches ist die richtige Grenze und das richtige Mass des Verzichtes bei der Flugwaffe, des Verzichtes auf schweres Material, auf Mechanisierung und Motorisierung, auf Fernwaffen, auf Kavallerie, auf moderne Verbindungsmittel? Es braucht wenig Verantwortung, sich für eine vereinfachte Armee im Prinzip auszusprechen. Aber schwer wiegt das Nein oder der Abstrich im konkreten Einzelfall. Denn die Vereinfachung kann sich leicht auch zur Schwächung der Kriegstüchtigkeit auswirken. Die sachlich beste Lösung wird sich finden lassen, wenn die Ueberprüfung der Kriegserfahrungen sich verbindet mit der Würdigung der Forschungsergebnisse von Wissenschaft und Technik. Zur Prüfung der Kriegserfahrungen mag der eine oder andere der nachstehenden Artikel ebenfalls einen sachlichen Beitrag leisten.

Infolge von Umständen, die nicht das Eidg. Militärdepartement verursacht hat, dreht sich heute die militärpolitische Diskussion darum, ob zukünftig für die Armee jährlich 300 oder 400 Millionen Franken zu bewilligen seien. Die Auffassungen der Finanzexperten und des Militärdepartementes gehen um den Betrag der 100 Millionen auseinander. Die Notwendigkeit zum Sparen gilt selbstverständlich auch für die Armee und die gesamte Landesverteidigung. Es

kann ohne Zweifel in der Militärverwaltung durch Rationalisierung noch etliches eingespart werden. Die Bürokratie treibt auch im Gebiete des Militärischen manche Blüten. Wer aber vorurteilslos den Bericht des Militärdepartementes zur Bundesfinanzreform prüft, muss zum Schlusse kommen, dass auch bei scharfer Sparsamkeit 300 Millionen Franken nicht ausreichen, um die Kriegstüchtigkeit der Armee zu erhalten. Für den Ausbau der Armee steht bei dieser Summe fast nichts zur Verfügung. Mit einem 400-Millionen-Kredit wird es möglich sein, die Armee allmählich zu modernisieren, insbesondere die Panzer- und Fliegerabwehr auszubauen. Dieser Ausbau ist dringend nötig.

Es ist eine, grosse Illusion, zu glauben, man könne jetzt einige Jahre mit der technischen Verbesserung zuwarten und dann nachher einen Riesencredit zum Aufholen erhältlich machen. Soweit die technische Entwicklung eine Abklärung erfahren hat — dies ist insbesondere auf dem Gebiet der Panzerbekämpfung der Fall —, sollte im Hinblick auf unsere Milizausbildungsverhältnisse mit der Neubeschaffung nicht zugewartet werden. Wenn wir viele oder gar alle neuen Waffen erst in einigen Jahren gesamthaft beschaffen würden, müsste es Jahre dauern, bis die Armee daran ausgebildet und die Führung damit vertraut wäre. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass oft Jahre vergehen, bis eine neue Waffe in genügender Zahl fabriziert und bei der Truppe eingeführt ist. Wir müssen uns im weitem von der Vorstellung befreien, es stehe uns immer Zeit genug zur Verfügung, um in kritischer Zeit einen Kredit in die benötigte Rüstung umzusetzen. Einen rüstungsmässigen Rückstand wird man dann nicht mehr aufzuholen vermögen. Es liegt im Interesse der Landesverteidigung, dass man konstant an der Verbesserung arbeitet, dass entsprechend den technischen Abklärungen die Modernisierung der Rüstung erfolgt. Man kann auch diese Art des Ausbaus der Armee durchaus nach einem klaren Plan und einem festen Ziel vornehmen, ohne am Bestehenden kleben zu bleiben.

Diese Art des Vorgehens hat den Vorteil, die ständige militärische Bereitschaft eher zu gewährleisten; sie erfordert anderseits eine gewisse Elastizität in den Kreditbedürfnissen. Ich halte deshalb die starre Fixierung der Militärkredite für falsch. Man kann auch die Kredite des Volkswirtschaftsdepartementes nicht nach einem Fixum richten. Jeder Plafond für die Militärkredite würde zu einem untauglichen Schematismus und zu gefährlichen Präjudizierungen führen, die eine Berücksichtigung der aktuellen Verhältnisse nicht

mehr zuliessen. Es ist doch wohl besser, wenn das eidgenössische Parlament, das auch trotz einer Maximalfixierung der Militärkredite jährlich die Budgetsumme für die Landesverteidigung festlegen würde, sich in keiner Weise binden lässt, sondern entsprechend den jährlichen Bedürfnissen die erforderlichen Mittel zugesteht.

National- und Ständerat kennen die Aufgabe der Armee. Das Parlament wird sich bewusst sein, dass die Armee die Unabhängigkeit des Landes nur gewährleisten kann, wenn sie dank genügender Mittel wirklich stark ist. Das Parlament wird die militärpolitische Lage auch dahin beurteilen, dass für einen ewigen Frieden keine Gewähr besteht. Was General Marshall, der derzeitige Aussenminister der Vereinigten Staaten, in seinem Schlussbericht als Generalstabschef hervorhebt, ist gerade von uns Schweizern hundertfach zu berücksichtigen: «Die Welt nimmt die Wünsche der Schwachen nicht ernst. Die Schwäche schafft nur eine allzu grosse Versuchung für den Starken.»

Die Landesverteidigung erfordert von jedem Volke Opfer. Wer die Verantwortung für das Wohl des Landes trägt, muss aber von der Ueberzeugung erfüllt sein, dass die Sicherheit entscheidender ist als die Kosten.

Rüstungsprobleme

Von Oberstlt. i. Gst. *Kuenzy*

1. Kriege haben von jeher den *Kriegstechnikern* eine einzigartige Gelegenheit geboten, neue Waffen und Geräte zu schaffen und sie unmittelbar nach ihrer Fertigung im Kampfe durch die Truppe erproben zu lassen. Ihr Erfindungsgeist wird in einem Kriege auch durch die laufenden Forderungen der Truppe für neue Kampfmittel in höchstem Masse angeregt.

Der moderne Krieg, der sich nicht nur auf frontale Erdangriffe beschränkt, sondern infolge der Entwicklung der Luftwaffe und der Fernwaffen sich auf das ganze Gebiet eines Landes erstreckt, wird zum *totalen Krieg*, in welchem die Kriegsführung bzw. die Landes-